



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet**

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und  
Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis,  
Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und  
Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/  
Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit  
General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen  
Welt-Stand gerichtet

**Giendder, Johann**

**Regensburg, 1703**

Das 63. Recept. Wider die Melancholey der Unterthanen / so von ihrer  
Herrschaft hart gehalten werden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44189**

## Das drey und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey der Untertthanen /  
so von ihrer Herrschafft hart gehalten werden.

**A**llegro! ihr versinſterten und in Traurigkeit ſchwebenden Gemüther! Wider alle Melancholey giebt euch der H. Apoſtel Paulus ad Hebr. cap. 10. v. 36. einen vortrefflichen Alkermes, da er ſpricht: Patientia vobis neceſſaria eſt, ut reportetis promiſſiones: Die Gedult iſt euch vonnöthen/aufdaß ihr die Verheiſſungen überkommet. Sie iſt ſo allgemein / daß nicht ein einziger Menſch zu finden / ſo ſolcher nicht vonnöthen hat. Die Melancholey kan denen Untertthanen vergehen / wann ſie gedencken / daß die Obrigkeiten und Herren / andere zu regieren / als Hoch-nothwendige / von Gott gegeben ſeyn. Es iſt zwar gewiß / daß der Natur und Eltern nach / Gott die Menſchen alle gleich erſchaffen / alſo / daß / wann die menſchliche Natur in ihrem erſten Stand und Ordnung / wie ſie von der Hand Gottes ausgegangen / vollkommen verblieben / wären keine Herren / und keine Knecht / keine Obrigkeiten / auch keine Untertthanen / keiner / der Geſetze gebe / noch die ſolche zu halten ſchuldig wären; ſondern wären alle Menſchen gleich / und würden allein von Göttlicher Eingebung und von der Vernunfft regieret / und zu dem Rechten geleitet. Dierweil aber durch die Sünde die menſchliche Natur verderbet / der erſte Stand und Ordnung in uns zerrüttet / die erbliche Gerechtigkeit / welche den untern Theil des Menſchen dem obern / den obern aber Gott hätte ſollen unterwerffen / verlohren / iſt die erſte Ordnung in uns ganz umgekehrt / die Vernunfft untergedruckt / und die Begierden rebellisch / und von Jugend

A a an

an zum Bösen geneigt worden. Dahero ist auch unter uns Menschen eine unendliche Verwirrung / Mißhelligkeit und Unordnung entstanden. Welchen Ubeln abzuheffen / oder zu unterdrucken / hat der allwissende Gott / als in allem unser gütigster Vatter / für gut und nothwendig befunden / Obrigkeiten und Herren unter den Menschen zu setzen / welche andere regieren / nach der rechten Vernunft leiten / die Guten beschirmen / die Bösen und Fehlende abstraffen solten.

Darum hat der Apostel gesagt : Es ist keine Gewalt / als von Gott / welche aber sind / sind von Gott geordnet. Mercke wol die Weise Pauli zu reden ; er sagt nicht : Alle Fürsten und Regenten sind von Gott her. Ursache ist / die weil sich viel mit Gewalt und Geld / mit List und Ungerechtigkeit zum Regiment eindringen. Andere erwählet die betrügliche Welt / etliche der anstiftige Teuffel / viel das Fleisch und Sippshaft / oder ein ander unordentliches Beobachten. Welche / gleichwie sie unrechtmäßige / also sind sie auch untaugliche Herren und Vorsteher : Sondern Paulus sagt : Die Gewalt der Regenten ist von Gott ; seye gleichwol der Regent an ihm selbst ein so böser Mensch / als Pilatus / hat er doch den Obrigkeitlichen Gewalt von oben herab / wie aus den Worten Christi abzunehmen / da er zu Pilato gesagt : Du hättest keine Gewalt wider mich / wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.

Die weil dann nun gehörter massen die Obrigkeitliche Gewalt von Gott kommt / auch Obrigkeiten und Regenten zu seyn die Noth und Nutzen der Menschen erfordert / soll sich billig die Gemein denselben in aller Unterthänigkeit gutwillig unterwerffen / ihre Gesetz und Ordnungen annehmen / und sich befeissen in aller Gedult selbige zu halten. Wer solches nicht thut / und dem Gewalt der rechtmäßigen Obrigkeit widerstehet / der widerstebet Gottes Ordnung / spricht offft gemeldter Apostel ; welche aber Widerstand thun / die verur-

verursachen ihnen selbst die Verdammnis. Sie soll keiner gedencken / daß Paulus gar zu scharffe Worte gebrauchet: Denn daß deme also / haben die Dennemärcker mit ihrem zeitlichen und ewigen Schaden erfahren / und sind aller Welt ein Spiegel worden / da sie ihrem rechtmäßigen Herrn und heiligen König Canato, dieweil er geboten / denen Kirchen den Zehenden zu geben / rebellirt / ihn biß auf den Tod verfolget / und erbärmlich in der Kirchen ermordet haben: denn nicht allein Blacco, welcher der erste war / so Gewalt an die Kirchen-Thür gelegt / alldort erwürget worden / und ohne Zweifel / als ein ungerechter Kirchen-Stürmer / der HölLEN zugefahren; sondern auch im ganzen Land eine grosse Therrung / Hunger und Mangel / neben andern vielfältigen Trübseeligkeiten und schweren Zeiten entstanden / mit welchen der gerechte GOTT die wider ihren unschuldigen Herrn verübte Bosheit der Dennemärcker gerochen hat. Saxo Historic. l. 2. hist. Dan. Also ist wahr / was Paulus sagt / daß / welche ihrer Obrigkeit widerstehen / ihnen selbst die zeitliche und ewige Straffe zubereiten. Und ist sich dessen nicht zu verwundern: denn die Obrigkeiten und Regenten sind uns wie Götter (spricht Tacitus l. 3. Annal.) und folgendes aller Ehren / Furcht und Unterthänigkeit würdig.

Sie sind die / von welchen GOTT sagt: Du solt den Göttern nicht übel nachreden / noch den Fürsten deines Volcks lästern. Sie sind / welche die Welt tragen / und die Riesen / welche seuffzen unter den Wassern / den schweren Sorgen. Sie wohnen zwar in den Ballästen und herrlichen Gebäuden; sitzen aber mitten in den Gefahren. Sie tragen den Scepter oder Regiments-Stab / ist ihnen aber schwerer / als dem Bauern seine Hacken. Sie haben schöne und köstliche HüT / oder mit Gold und Edelsteinen versetzte Kronen auf ihren Häuptern; stechen sie doch härter / als ein aus Dornen geflochtener Kranz. Dahero jener nicht ohne Ursach

aufgeschrieben : O zierlich-schöne Kron/wenn einer die Mühseligkeiten / so unter deiner Gestalt verborgen sind / recht erkennete / würde er dich so gar nicht von der Erden aufheben wollen. Hort. Past. tr. 4. lect. 4. Wann deme also / sollen die Unterthanen und Gemeine vielmehr Mitleiden mit ihren Obrigkeiten haben / als sie schmähen / und übel von ihnen reden / auch ihre Satz- und Ordnungen / welche sie zu Erhaltung des Friedens und Einigkeit / zu Mehrung des gemeinen Ruhens machen / williglich annehmen und halten / als wären sie von Gott selbst.

Johannes Climacus erzehlet / er seye auf eine Zeit in ein gewisses Kloster kommen / und mit denselben Mönchen zu Tisch gessen / da habe ihm der Abbt in das Ohr gesagt : Vatter / geliebt es euch / eine tapffere That eines rechten Religiosen zu sehen ? O nichts liebers ! spricht Johannes. Drauf ruffet der Abbt einem achtzig-jährigen Priester / welcher an der andern Tafel gessen / und 48. Jahr die Sacristey mit großem Lob versehen. Der Alte stund alsbald von dem Essen auf / und nach begehrtem Segen erwartete er von dem Abbt / was ihm befohlen werden möchte. Diß war bey dem Anfang des Morgen-Essens / und stund alldort biß zu dem Ende desselben ohne Bewegnus : dann der Abbt hat ihm weder was befohlen / noch geheissen zum Essen gehn ; sondern / als hätte er seiner vergessen / das Essen mit Fleiß biß in die andere Stunde verlängert. Nach vollendetem Essen / da jehund alle vom Tische giengen / wird dem guten und hungerigen alten Vatter befohlen / den neun und dreyßigsten Psalm Davids anzufangen welcher also lautet : Ich hab wartend auf den HERN gewartet / und er hat auf mich geachtet. Welches er auch gethan. Climacus ob solcher Gedult und Gehorsam des Alten ganz erstaunet / gleichsam aus einem heiligen Fürwitz / ruffet ihn zu sich / und sagt : Mein Vatter / sagt mir / was habt ihr gedacht in der so langen Zeit /  
in



meinem Herken/ und sie werden euch mit Weisheit und Lehr weiden. Das ist/ ich will euch Obrigkeiten geben/ die mit Tugenden leuchten/die der Gerechtigkeit hold/die voller Weisheit und Liebe sind: Und sie werden über euch herrschen/ und regieren in aller Gebühr und Billigkeit. Hie siehest du/das der allgütige Gott/gutem Volck sanffte und gnädige Oberherren verschaffet/ und welche mehrer Väter als Herren/wegen ihrer Milde und Frömmigkeit/zu nennen. Hergegen aber/wenn die Gemeine Gott und seiner Gebot ganz vergessen/ in Sünd und Lastern aller verkehrt daher lebt/ das Ungerechte für das Gerechte/ das Böse für das Gute liebet/ so gibt Gott einem solchen Volck Herren und Regenten ihren Sitten gemäß/nemlich/ welche Gott und der Gerechtigkeit abhold/die Gebote Gottes abseits setzen/die Unterthanen mit unbilligen Beschwerden und Aufsätzen belegen/ mehr tyrannisch/ als billig/ mehr mit Zwang und Drang/ als gerecht/nach ihrem Muthwillen herrschen und regieren. Gott ist/sagt Eliu zu Job/welcher wegen der Sünden des Volcks lässet einen gleichnerischen (das ist/ gottlosen) Menschen regieren. Gott selbst sagt dem sündigen Volck: In meinem Zorn will ich dir einen König geben. Das ist/nach Auslegung Terrentini: Deine Sünd und Laster/ deine grosse Halsstarrigkeit verursachen mich/mehr aus Zorn als Lieb/ dir einen König zu geben/ aber einen solchen König/ der dir nicht zum Guten und Nutzen/ sondern vielmehr zum Schaden seyn wird. Solche Könige sind gewesen Pharao in Egypten dem Haus des Jacobs/ Nabuchodonosor den Juden in Babel. Der Hunnen König Attila hat sich eine Geißel/ und Lamberlanus/ der Scythen Tyrann/ sich den Zorn Gottes genennet/ und nicht gar unrecht: Denn ein böser/ ungerechter/ geiziger und Blutdurstiger Regent ist nichts anders/ als eine Geißel oder Ruthe des erzürneten Gottes/damit er das sündhafte Volck strafft und bezüchtiget/wie zu erkennen aus der h. Schrift. Denn  
bey

bey dem Propheten Jesaia sagt der H. Geist selbst: Assur ist die  
 Ruthe und Stecken meines Grimms/ in seiner Hand ist mein  
 Zorn. Das ist/ wie es Hieronymus/ Basilius/ und andere  
 auslegen: Mit den Waffen und Thaten des Assyriens will ich  
 meinen Zorn vollziehen/ und die Laster und Bosheit der Jü-  
 den straffen. Ist also (wie Hugo wol beobachtet) Assur oder  
 der Assyrier König von Gott zur Ruthe gebraucht worden/  
 das verstockte Jüdische Volck zu züchtigen. Derowegen/  
 gleichwie der starcke Gott sich der Teuffen bedienet zu Voll-  
 zierung seiner unveränderlichen Gerechtigkeit/ und Straff der  
 Verdammten; also erkieset er oft wilde und grausame Men-  
 schen zu Regenten und Oberherren/ durch welche er die Bos-  
 heit/ Sünde und Laster der Unterthanen abstrafft. Darum  
 sagt nicht ungereimt der uralte Scribent Origenes: Der  
 Fürst des Volcks wird gegeben/ wie es unsere Verdienste er-  
 fordern. Wolan dann/ ihr Klag-volle Unterthanen/ ersüchet  
 eure eigene Gewissen/ und so ihr euch als arme Sünder schul-  
 dig befindet/ habt Gedult mit eurer Obrigkeit/ so sie etwas  
 strenger mit euch verfährt/ ändert und bessert eure böse Sitten  
 und ärgerliches Leben/ so wird Gott sich euer erbarmen/ und  
 das Regiment ingleichen verbessern. Sagst du aber: Es ty-  
 rannisirt zwar mein Herz nicht/ braucht auch keinen Zwang  
 noch Drang gegen jemand/ doch ist er gar zu scharff und ernst-  
 lich in der Gerechtigkeit. Antwort: Hast du jemal eine  
 Stadt/ in welcher gut Regiment gehalten wird/ gesehen/ al-  
 lein von dem Regenten/ Burgern und Handwerckern be-  
 wohnt? Findt man nicht auch darinn Trabanten/ Schergen/  
 Scharfrichter/ und andere/ zum Schrecken der Bösen/ und  
 Beschirmung der Guten/ zur Vollziehung der Gerechtigkeit/  
 und Behauptung der Sicherheit? In keiner Stadt sind nur  
 Kirchen/ Ballast und Häuser für die Einwohner: Sondern  
 man hat auch ein Riehthaus/ tieffe und finstere Thurn oder  
 Gefangenschafft für die Ubelthäter/ sonst wäre an einem  
 solchen

solchen Ort niemand sicher / und unmöglich zu wohnen.  
 Gleichwie aber solche Gefangenschafften/ Schergen und Hen-  
 cker/ den Unschuldigen kein Leid oder Schaden bringen: also  
 auch ebenmässig die ernsthaftte Obrigkeit. In denen Städte  
 und Ländern/ so ich durchreiset/ und darinn eine ernstliche Ob-  
 rigkeit angetroffen/ habe ich einen desto bessern Durchzug und  
 Sicherheit meines Lebens gefunden; hingegen anderstwo in  
 Warheit erfahren / wie recht der H. Chrysostomus gespro-  
 chen: Wenn du wirst die Richter: Stül abgeschaffet haben/  
 hast du alle Ordnung unsers Lebens abgethan. Wenn du die  
 Fürsten aus den Städten wirst thun/ werden wir viel unver-  
 nünfftiger leben als die unvernünfftigen Thiere: wir werden  
 untereinander uns beißen und fressen / je der Stärckere den  
 Schwächern/ und der Frechere den Sanftmüthigen. Gleich-  
 wie die grossen Fisch die kleinen. Ist derohalben viel an einer  
 wachsamen und ernsthaften Obrigkeit gelegen/ und selbige  
 mehr Lobens werth/ als daß man sie beklage und tadel. Jo-  
 hannes Lioni/ ein Africaner/ schreibt von Jacob Almanzor/  
 König zu Marocco / daß/ als er auf eine Zeit mit seinen Be-  
 dienten sich auf der Jagt befand/ habe sich gähling ein entse-  
 liches Ungewitter erhoben/ die Luft gantz verfinstert/ das Ge-  
 wülck mit dermassen starcken Regen und Sturmwinden er-  
 gossen/ daß der gute König von seiner Gesellschaft entzweyert/  
 mit der Nacht übereilet / und an einen unbekandten Ort/ da  
 er weder aus noch ein konte/ zu halten gezwungen worden/ aus  
 Furcht/ daß er nicht etwa in einen Teich/ derer in selbiger Ge-  
 gend etliche waren/ fielle / und um das Leben käme. Nach-  
 dem das ungestümme Wetter nachgelassen / und er sich um-  
 sahe/ hat er ein Liecht ersehen / bey welchem ein armer Fischer  
 in einem Teich zu den Allen fischete. Diesen ruffet der Alman-  
 zor an/ und sagt: Lieber/ weist du nicht/ wo des Königs Woh-  
 nung ist? Der Fischer antwortet / sie seye auf zehen Meil  
 von hinnen. Der König begehrt / er solle ihn dahin führen.  
 Nein/

Nein / spricht der Fischer / und wärest du gleich König Alman-  
 zor selbst / so thät ich bey eiteler Nacht solches nicht / daß du  
 nicht etwa in eine Pfützen fallen und ertrincken möchtest.  
 Und was ist dir (sagte der König weiters) an dem Leben Al-  
 manzors gelegen? Er verdient es / (antwortete der Fischer)  
 daß ich ihn liebe / als mich selbst. Was hast du denn für  
 Gutthaten von ihm? Die allergrößste / so ein Unterthan von  
 seinem Herrn haben kan: Denn vermittelt der scharffen Ge-  
 rechtigkeit / welche er in seinem Reich hält / kan ich armer Fi-  
 scher mit meinem Weib und Hausgesind in Fried wohnen /  
 Tag und Nacht in meinem Hüttlein sicher aus- und eingehen  
 nach Belieben / und ist niemand / der mir an diesem wilden Ort  
 ein Schaden oder Leid zufüge / ladet hienit seinen unbekann-  
 ten König in sein Hüttlein zur Nacht Herberg. Den andern  
 Tag / als die Hof-Bedienten ihn alldort angetroffen / hat er  
 den Fischer königlich begabet / und sich wieder nach Hof be-  
 geben. P. 3. de Africa. Lieber Christ / hat dieser einfältige  
 Mensch sich schuldig befunden seinen König zu lieben / ehren/  
 und von der Gefahr des Lebens zu erhalten / alldieweil er die  
 Gerechtigkeit so scharff beobachtet / und durch sein ganzes  
 Reich so fest gehalten: Wie darffst du dich wider deine Obrig-  
 keit beklagen / so sie wachbar ist / so sie der lieben Gerechtigkeit  
 keine wächserne Nasen läßt aufsetzen / so sie das Böse abstraf-  
 fet / und das Gute beschirmt? Soltest du nicht vielmehr sie  
 loben / rühmen / lieben / und in höchsten Ehren halten? Und ge-  
 setzt / daß es geschehen solt / daß die Obrigkeit die Schrancken  
 der Billigkeit und Gebühr überschreiten / ihre Unterthanen  
 mit Steuern / Zöllen / Tribut / und andern Beschwerden zu  
 sehr pressen / ist dennoch den armen Unterthanen nichts bessers  
 und muthlichs / als die heilige Gedult / und alles Gott allein  
 heimgesetzt und übergeben. Da Pharao in Egypten die  
 Hebräer mit unerträglichen Arbeiten / und andern unbilligen  
 Manieren nicht allein beschweret / sondern gar vertilgen wol-  
 len /

len/ haben sie sich in Gedult darzu bequemt/ so gut sie können/  
 inzwischen zu Gott geruffen/ und Hülff von ihm begehrt/  
 und er hat sie erhört/ und von ermeldten grausamen Joch und  
 Tyrannen erlöst. Unsere Väter haben in dich gehoffet/ und  
 du hast sie erlöst. Sie haben zu dir geruffen/ und sie sind er-  
 ledigt worden. Hergegen da das Volck den jungen König  
 Roboam nicht wolt annehmen/ und zehen Geschlechter zu Je-  
 roboam gefallen/ sind sie nach dem Exempel ihres Königes in  
 die Abgötterey gerathen/ und nachmal mit vielen Ubel und  
 Straffen von Gott heimgesucht worden. Christ-liebende  
 Völcker/ wir haben schon anderstwo gesagt/ daß kein schöner  
 und heroischer Leiden seye/ als um Unschuld leiden. Werdet  
 ihr von euern Obern und Herren geprest/ habt Gedult; und  
 solten sie gleichwol euch eure Güter gänzlich berauben/ das  
 Blut unter den Nägeln herfür pressen/ die Haut über die Oh-  
 ren abziehen/ seyd ihr nur gedultig darbey/ dann Gott weiß  
 alles/ er siehet alles/ er wird euer Gedult und unschuldiges  
 Leiden nicht unbelohnt lassen. Passirt den Weg der lieben  
 Martyrer/ folget den Exempeln der Heiligen/ und machets  
 wie der seelige Paulinus/ als er ist verfolgt worden/ hat er ge-  
 sagt: Gott sey gedancckt/ daß er mir armseligsten Sünder gege-  
 ben hat mit Warheit zu sagen: Sie haben mich um Unschuld  
 gehasset und verfolgt. Sever. Sulpit.

Schließlich/ lernet bey dem unschuldigen Herrn Jesu  
 Gedult tragen/ welcher/ da er Gott war/ ist Mensch worden/  
 sich menschlicher Obrigkeit unterworffen/ und erstlich von den  
 G. i. i. Caipha und Anna viel und sehr grosse Schand und  
 Schmach willig eingenommen/ hernach von denselben wider  
 alle Billig und Gerechtigkeit dem weltlichen ja heidnischen  
 Richter übergeben worden: Bey welchen er nicht des Pilati  
 Gewalt/ sondern seines himmlischen Vatters Willen be-  
 trachtet/ und deswegen die mit unsäglichen Schmerzen über-  
 füllte Geißlung/ dörnene Kröning/ und endlich die ungerechte  
 Ver-

Verdammt zum Creutz und bittersten Tod mit willigster Gedult und Sanftmuth gelitten und ausgestanden. Hat die Unschuld aller Unschuldigen / der HErr aller Herren / und Obrigkeit aller Obrigkeiten in seinem menschlichen Wesen / alles Unrecht so je zu erdencken / also gedultig überstanden / warum nicht auch alle / die wollen Nachfolger Christi seyn? Derowegen gehe hin / und thue desgleichen / sagte der Heyland zum Schriftgelehrten.

## Das vier und sechzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen Eheleute / so mit bösem Gesinde sich plagen müssen.

**T**Hales der berühmte / hochweise und gelehrte Grieche / als er gefragt wurde / welcher für den glücklichsten Menschen zu schätzen wäre? gab er zur Antwort: Qui corpore sanus est, animo eruditus: Der am Leib gesund / und im Gemüth gelehrt ist. Erasm. Apophth. l. 7. Diese Gelehrtheit oder vielmehr Vernunft soll sich auch finden lassen bey allen Eheleuten / also zwar / daß sie ihre Freudigkeit durch ungerathenes böses Gesind in ihnen nicht zerstören lassen. Die Dienstboten / so getreu / fleißig und gottsfürchtig sind / sind nicht allein denen Leuten angenehm / sondern auch in der H. Schrift hochberühmt / dergleichen einen Knecht hatte jener Hauptmann zu Capernaum Matth. 8. Derohalben er auch von seinem Herrn ein solches Lob verdienet hat / daß er ihm sein Heil höchst-angelegen seyn lassen / und Christum um dessen Gesundheit / als wäre es seine eigene / herzlich angesprochen. Nun aber sagen viel Eheleute / dergleichen Knecht